

ZEUGENSCHRIFTUM

Name: P O D E W I L S , Gräfin von <del>PÖLNITZ, Friederike Erfr.</del> *1788*	ZS Nr. 284 <del>2496</del>	Ed.	Vermerk:
katalogisiert Seite: Sachkatalog: Widerstand III - 4	Personen: Stülpnagel, Heinrich von Pölnitz, Friederike Erfr. von (Vw) Podewils, Gräfin von		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		



Institut für Zeitgeschichte Archiv

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

~~Institut für Zeitgeschichte  
Nr. 9276/01 Cd 04.36  
Rep. Nat.~~



Aufzeichnungen der Sekretärin von General von Stülpnagel

über den 20. Juli 1944. ♂

General der Infanterie Heinrich von Stülpnagel war zu Kriegsbeginn Oberquartiermeister I im Generalstab des Heeres und als solcher unterstand ihm die Operations- und Organisationsabteilung unter Generaloberst Halder. Nach dem Westfeldzug wurde er Chef der Waffenstillstandskommission in Wiesbaden. Zu Beginn des Russlandfeldzuges führte er die 17. Armee bei der Heeresgruppe Süd. Nach schwerer Ruhrerkrankung wurde er im Februar 1942 Militärbefehlshaber in Frankreich. Sein Amtsvorgänger war sein gleichnamiger entfernter Vetter Otto von Stülpnagel.

General v. Stülpnagel (mütterlicherseits Enkel des bayerischen Generals von der Tann) war das Vorbild eines Offiziers und Generals. Darüber hinaus erscheint er mir, nicht nur im Lichte des tragischen Schicksals, dem er sich ausgesetzt hat, als einer der höchststehenden Menschen, die ich gekannt habe. Sein Wesen war tief im Sittlichen und Religiösen verankert. Untergebenen gegenüber bewies er ständig Wohlwollen und angelegentliche Fürsorge; doch unterschied er mit unerbittlichem Urteil in seinem Stab seiner Untergebenen und Mitarbeiter, wobei er nach Charakter oder Gesinnung ihm unerfreulich erscheinende Menschen scharf ablehnte und aus dem Stabe entfernte. So hat er von seinem Stab alle überzeugten Nationalsozialisten ferngehalten oder, soweit sie zu ihm versetzt waren, zu entfernen gewußt. Wo andererseits Offiziere wegen politischer ("defaitistischer") Äußerungen einer Verhängung ausgesetzt waren, verstand er es im Einvernehmen mit den von ihm ausgewählten Kriegsrichtern, dem Verfahren eine für den Betroffenen günstige Wendung zu geben.

General v. Stülpnagel war ein äußerst zurückhaltender Mensch. Erst nach einer Zeit der Bewährung konnte man sein Vertrauen gewinnen und lernte ihn dann als einen sogar sehr aufgeschlossenen und durch Herzensliebendwürdigkeit ausgezeichneten Charakter kennen. Geselligkeit war ihm geradezu verhaßt, und während der ganzen 2½ Jahre als Militärbefehlshaber - eine Stellung, die besonders viele gesellschaftliche Verpflichtungen mit sich gebracht hätte - hat er keine einzige Einladung angenommen. Er war eine Melchrennatur. Er liebte es, Professoren der Philosophie,



Mathematik oder Naturwissenschaften einzuladen, um mit ihnen ganze Nächte hindurch geistige Gespräche zu führen, wobei er als Laie mit den Männern des Fachs sehr wohl Schritt halten konnte. Bei diesen Gelegenheiten wurde auch dem Wein herzlich zugesprochen, während v.Stülpnagel im übrigen ein spartanisch enthaltsames Leben führte.

Wie wohl in jedem Charakter ergaben Eigenschaften, die einander zunächst auszuschließen scheinen, den lebendigen Reichtum seiner Natur. So war er auf der einen Seite menschenscheu und weltfremd und doch wiederum bekannt für Verbindlichkeit und hohe Verhandlungskunst. Beruflicher Ehrgeiz war ihm völlig fremd. Nur der Gedanke, mit seiner ganzen Person der Sache zu dienen und Schlimmeres zu verhüten oder zu mildern und die Bitten seiner Freunde hielten ihn auf seinem Posten, von dem er oft zurücktreten wollte.

Auch seine große Bescheidenheit ist zu erwähnen. Nie sprach er von sich selbst, seinen Leistungen und Fähigkeiten. Daß er außer seinen perfekten Kenntnissen der französischen und englischen Sprache auch russisch und italienisch beherrschte und darin auch Dolmetscherprüfungen abgelegt hatte, erfuhr ich erst durch seine Familie.

-----

Ich war 5/4 Jahre lang die persönliche Sekretärin von General v.Stülpnagel. Vorher hatte ich schon vertretungsweise mehrere Wochen in seinem Vorzimmer gearbeitet. Ich kannte ihn seit 1938 in Berlin.

Ich will hier zunächst nur schreiben, was ich aus persönlichen Eindrücken über die Zusammenhänge mit dem 20.Juli 44 und von Augenzeugen weiß, nicht aber, was mir aus nachträglichen Darstellungen später bekannt geworden ist.

General v.St. hat mit mir über irgendwelche Vorbereitungen und Pläne zu den Ereignissen des 20.7.44 nie gesprochen. Nach meinen Beobachtungen glaube ich, daß er dies bis ganz kurz vorher überhaupt nur mit Oberstleutnant von Hofacker getan hat. In seiner besonders verschlossenen und zurückhaltenden Art besprach er alle dienstlichen Angelegenheiten immer nur mit dem

Institut für



zuständigen Sachbearbeiter und kaum in einem weiteren Kreis. Ich glaube, daß er - außer mit Oberst von Linstow (seinem Chef des Generalstabes), mit dem er erst ganz kurz vorher selbst sprach - mit allen anderen (ihm natürlich bekannten) Beteiligten an der Verschwörung in Paris nicht persönlich Fühlung genommen hat, sondern immer Obstlt.v.Hofacker als Mittelsmann einsetzte. Auch mit Generalfeldmarschall Rommel, auf dessen Unterstützung er besonders gerechnet hatte, hat er nur einmal unter 4 Augen gesprochen, und das war einige Monate vorher, als Rommel sich noch nicht zur Teilnahme entschlossen hatte. Bezeichnend für die strengste Geheimhaltung von Seiten von General v.St. war es, daß sein Ordonnanzoffizier, ~~Major~~ Oberleutnant Dr.Baumgart, der sowohl dienstlich wie außerdienstlich ihn fast ständig begleitete, sowie sein Sohn, der nach schwerer Erkrankung ein Genesungskommando in Paris hatte und mehrere Monate bei seinem Vater wohnte, nicht eingeweiht waren.

Ich selbst war durch Obstlt.v.Hofacker etwa seit März, durch General Speidel (Chef d.Generalstabes bei GFM Rommel) einige Wochen vorher eingeweiht und wußte, welche führende Rolle Stülpnagel spielte. Hofacker wurde etwa Anfang März 1944 von seinem Referat im Verwaltungsstab (in einem anderen Gebäude des Hotels Majestic) in die unmittelbare Nähe von Stülpnagel versetzt. Nach außen hin wurde seine Verwendung "Verbindungsoffizier zwischen Kommando- und Verwaltungsstab" genannt. v.Hofacker unternahm häufig Reisen nach dem Reich. - In diesem Zusammenhang erwähnte ich, daß mein Bruder, der im Stab von GFM Rommel Kriegsberichterstatter war, für Gen.Speidel Anfang Juli eine Liste der im Falle eines Umsturzes zuverlässig erscheinenden Männer der Presse und Propaganda aufstellte.

In Juni und Juli häuften sich die Besprechungen Stülpnagels mit Hofacker von Tag zu Tag; sie dauerten in den Tagen nach Hofackers Rückkehr aus dem Reich etwa am 17.Juli, oft mehrere Stunden, vor allem abends, wenn der übrige Stab das Büro verlassen hatte. St. bat mich in der letzten Zeit bis spät abends 8 oder 9 Uhr zu bleiben und darauf zu achten, daß niemand seine langen Unterredungen mit Hofacker feststellte.



Stülpnagel kannte ich die ganzen Jahre hindurch in stets gleichmäßig ruhiger und beherrschter Haltung. Das einzige Mal, daß ich ihn schwer erschüttert sah, war der 18. Juli 1944, an dem er durch mich von dem schweren Unfall von GFM Rommel erfuhr. Mein Bruder hatte mich am Morgen des 18.7. telefonisch davon benachrichtigt, da er den Feldmarschall am Tage zuvor auf der Frontfahrt in die Normandie begleitet hatte, auf der Rommel bei einem Fliegerangriff schwer verunglückte (Schädelbasisbruch). Stülpnagels Worte, als ich ihm die Nachricht am 18.7. früh mitteilte, waren: "Das fehlt gerade noch!" Immer wieder schritt er unruhig und sorgenvoll in seinem Zimmer auf und ab.

Etwa 14 Tage vor dem 20.7. fand in meinem Bürozimmer eine lange und besonders vertrauliche Besprechung zwischen General Speidel und Oberst Fink (O Qu West) statt, nach der Speidel mir wiederum einige Andeutungen machte.

Der Vormittag des 20. Juli verlief völlig normal wie jeder andere Tag ohne besondere Anrufe oder Besprechungen.

Ich muß vorausschicken, daß ich das Telefon für Stülpnagel bediente und daß alle ankommenden und abgehenden Gespräche von mir vermittelt und über meinen Vorzimmerapparat liefen. Dabei handelte es sich nicht um einen Apparat, auf dem man Gespräche mithören konnte, sodaß mir der Inhalt der Gespräche nicht bekannt wurde.

Als ich bat, nachmittags erst später ins Büro wegen Besuchs beim Zahnarzt zu kommen, zögerte St. erst, gab mich aber dann dafür frei. Bei meinem Eintreffen um 17.45 im Büro herrschte große Erregung in meinem Zimmer: Linstow eilte mehrere Male zu Stülpnagel. St. wollte dringend telefonisch Speidel sprechen, ich sollte General v. Boineburg (Kommandant von Groß-Paris) und dessen Chef des Generalstabes Oberst v. Unger sofort zu ihm bestellen, ebenso den Höheren Nachrichtenführer, General Oberhäuser. Oblt. Baumgart erzählte mir von einem Anruf aus Berlin, der etwa um 17.20 Uhr gekommen sei und seit dessen Anlangen große Erregung herrsche. St. bestellte das Gespräch mit Speidel



25-284-6

wieder ab, da es durch Linstow erledigt worden sei. Um 18.00 Uhr erschienen General v.Boineburg mit Oberst v.Unger, fast gleichzeitig General Oberhäuser, die nacheinander bei Stülpnagel waren. Ich wurde mehr und mehr beunruhigt, als die Offiziere nach jeweils 1 - 2 Minuten mit ernstesten und erschütterten Mienen wieder herauskamen. - Wie ich nachher erfuhr, hatte Stülpnagel die Befehle zur Verhaftung von SS und SD gegeben. - General v.Boineburg ließ durch mich sofort Obstlt.v.Kraewell, den Kommandeur des Sicherungsregts.-Paris, zu ~~dem~~<sup>sich</sup> ins Hotel Maurice bestellen. Kraewell hatte das Büro schon verlassen und konnte erst sehr viel später aufgefunden werden, so daß sich die Verhaftungsaktion bis zu einem Zeitpunkt verspätet hat (ich glaube 20 oder 21 Uhr), an dem schon bekannt gewesen war, daß das Attentat auf Hitler mißlungen war. Trotzdem hatte Stülpnagel seinen Befehl nicht zurückgezogen.) - Ca um 18.15 Uhr rief Gen.Speidel an und sprach ganz kurz mit Stülpnagel.

Gegen 18.30 Uhr kam ein Anruf vom Ordonnanz-Offizier von GFM Kluge (Ob.West und Rommel vertretender Oberbefehlshaber der H.Gr.B), der nach dem Unfall von Rommel sein Hauptquartier von St.Germain nach Laroche Guyon verlegt hatte), St. möge sofort mit seinem Chef des Generalstabes oder dem Ia nach Laroche Guyon kommen. Während der ganzen Zeit kamen des öfteren Oberst v.Linstow und Obstlt.v.Hofacker zu Stülpnagel.

Auf die Frage des Oblt.Baumgart, wodurch all diese Aufregung verursacht sei, sagte St., Gaulleiter Sauckel habe wieder einmal Machenschaften im Gange. Sauckel habe bei Hitler entgegen dem Protest von Stülpnagel, Kluge und Abetz die Aushebung des französischen Jahrganges 1924 zum Arbeitseinsatz nach Deutschland durchgesetzt und man befürchte Unruhen in Paris. Später hörte ich, daß an diesem Tage wirklich gleichzeitig auch dies spielte.

St. fuhr gegen 19 Uhr mit Oblt.Baumgart, Obstlt.v.Hofacker und Dr.Horst (Schwager von GenSpeidel, der den genauen Weg zeigen sollte) in 2 Wagen in Kluges H.Qu. Trotz Weisung, hatte er weder Oberst v.Linstow noch den Ia mitgenommen, sondern Obstlt.v.Hofacker.

Vorher hatte mir St. für diesen Tag dienstfrei gegeben. Das Letzte, was ich vor dem Weggehen hörte, war Linstows Befehl, die Wachen zu verstärken. Ich hörte noch von Linstows Sekretärin,



daß auch bei diesem am Nachmittag sehr lebhafter Betrieb geherrscht habe und daß gegen 18 Uhr Graf Stauffenberg bei ihm angerufen habe.

Abends hörte ich durch das Radio von dem Attentat auf Hitler.

Am nächsten Morgen war ich um 8.30 Uhr im Büro. Als ich die Ereignisse mit Oblt. Baumgart besprach, war dieser über Zusammenhänge zwischen dem Attentat und den Vorgängen in Paris nicht im Bilde, obwohl er St. nach Laroche Guyon begleitet hatte. Er erzählte mir, daß er während der Besprechungen St.'s mit Kluge im Vorzimmer gewartet habe, daß St. um 22.30 Uhr nach Paris zurückgekehrt sei und im Hotel Raphael (in dem auch St. seit Beginn der Invasion mit dem größten Teil seines Stabes wohnte) viele hohe Offiziere vorgefunden habe, mit denen St. die ganze Nacht zusammengewesen war. Baumgart war nachts bei dem Zusammensein nicht dabei, sondern war in seine Wohnung gegangen. Im Hotel Raphael hatten sich spät abends der Höhere SS- und Polizeiführer Oberg, und einige SS- und SD-Führer eingefunden, nachdem sie nach Stülpnagels Unterredung mit Kluge wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Admiral Krancke (Marine-Gruppenkdo. West) sei in sehr unangenehmer Weise gegen St. ausfallend geworden.

Um 9 Uhr (21.7.) rief General Winter an, der St. im Auftrag von GFM Keitel sofort per Flugzeug nach Berlin befahl.

Da ich wußte, was sich zugetragen hatte und welche führende Rolle St. tags zuvor gespielt hatte, war ich in großer Sorge um meinen Chef und suchte aus seiner Haltung etwas über seine Absichten zu entnehmen. Er war ruhig und freundlich wie immer und es war ihm keinerlei Erregung anzumerken. Er gab sofort Befehle, seine Abfahrt mit dem Wagen nach Berlin für 11.30 Uhr vorzubereiten. Entgegen allen Befehlen, daß ein einzelner Wagen wegen der bestehenden Terroristengefahr nicht allein, sondern nur im Geleite fahren durfte, wünschte er allein, nur von seinem Fahrer und seinem Burschen begleitet, zu reisen. Auch der Ordonnanz-Offizier, der ihn sonst immer begleitete, sollte zurückbleiben. Um ein Flugzeug, wie ihm von Keitel befohlen war, bemühte er sich nicht (es war ~~noch~~ schlechtes Wetter). Vor seiner Abreise war er etwa 1 1/2 Stunden im Büro, während der er nicht, wie sonst vor einer



Reise, Anordnungen zurückließ oder mit seinen Vertretern oder sonstigen Offizieren sich besprach. Nur Linstow rief er für wenige Minuten zu sich und schickte ihn zu Kluge nach Laroche Guyon. Dabei hat Linstow mit ihm vereinbart, daß Stülpnagel nicht eher nach Berlin abreisen würde, bevor er nicht von dieser Fahrt, die 2 - 3 Stunden in Anspruch nehmen mußte, zurück sei oder wenigstens von dort angerufen habe.

Stülpnagel bat mich noch, General Winter beim OKW in Berlin anzurufen und zu bestellen, daß es ihm nicht möglich war, ein Flugzeug zu bekommen, daß er um 12 Uhr Paris verlassen habe und am nächsten Morgen um 9 Uhr sich bei Keitel melden würde.

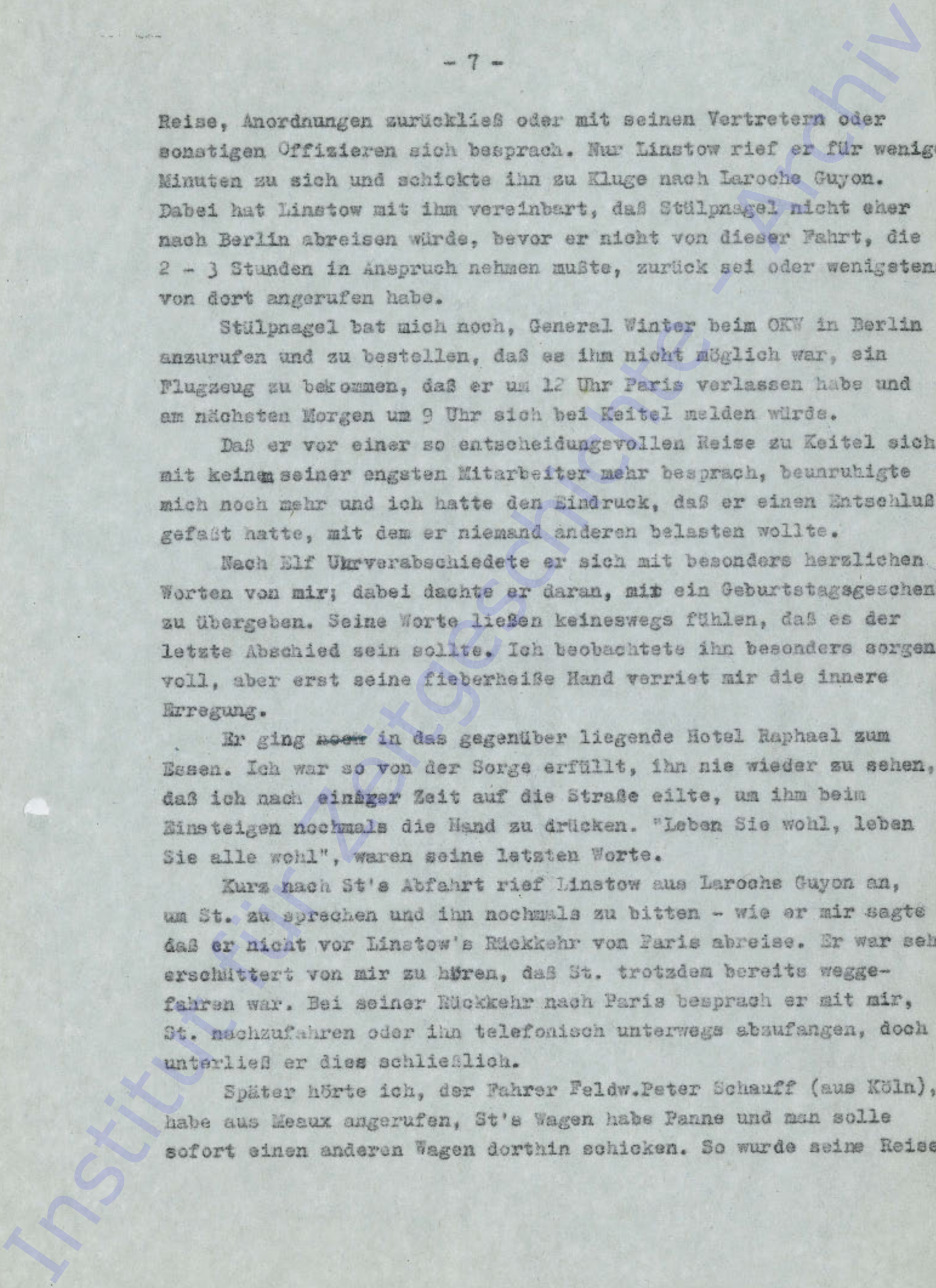
Daß er vor einer so entscheidungsvollen Reise zu Keitel sich mit keinem seiner engsten Mitarbeiter mehr besprach, beunruhigte mich noch mehr und ich hatte den Eindruck, daß er einen Entschluß gefaßt hatte, mit dem er niemand anderen belasten wollte.

Nach Elf Uhr verabschiedete er sich mit besonders herzlichen Worten von mir; dabei dachte er daran, mir ein Geburtstagsgeschenk zu übergeben. Seine Worte ließen keineswegs fühlen, daß es der letzte Abschied sein sollte. Ich beobachtete ihn besonders sorgenvoll, aber erst seine fieberheiße Hand verriet mir die innere Erregung.

Er ging ~~noch~~ in das gegenüber liegende Hotel Raphael zum Essen. Ich war so von der Sorge erfüllt, ihn nie wieder zu sehen, daß ich nach einiger Zeit auf die Straße eilte, um ihm beim Einsteigen nochmals die Hand zu drücken. "Leben Sie wohl, leben Sie alle wohl", waren seine letzten Worte.

Kurz nach St's Abfahrt rief Linstow aus Laroche Guyon an, um St. zu sprechen und ihn nochmals zu bitten - wie er mir sagte - daß er nicht vor Linstow's Rückkehr von Paris abreise. Er war sehr erschittert von mir zu hören, daß St. trotzdem bereits weggefahren war. Bei seiner Rückkehr nach Paris besprach er mit mir, St. nachzufahren oder ihn telefonisch unterwegs abzufangen, doch unterließ er dies schließlich.

Später hörte ich, der Fahrer Feldw. Peter Schauff (aus Köln), habe aus Meaux angerufen, St's Wagen habe Panne und man solle sofort einen anderen Wagen dorthin schicken. So wurde seine Reise





um 2 - 3 Stunden verzögert.

Der Tag verlief für mich ohne neue Ereignisse.

Als ich am nächsten Morgen, ~~also~~ am 22.7., ins Büro kam, empfing mich Baumgart mit der Nachricht, am späten Abend sei die Nachricht gekommen, St. sei <sup>Terroristen</sup> einem/Attentat zum Opfer gefallen und liege schwer verletzt <sup>in Verdun</sup> ~~am~~ im Lazarett und werde wahrscheinlich das Augenlicht verlieren. Baumgart und Major Humm (Ic) seien beauftragt, noch am gleichen Vormittag hinaufzufahren.

Wir glaubten alle niemals an ein Terroristenattentat, sondern vielmehr - wenn nicht ein Selbstmordversuch vorlag - an ein Attentat der SS. Dieser Eindruck verstärkte sich durch einen anonymen Anruf, den Baumgart während der Nacht in seinem Hotel bekam. Eine anonyme deutsche Stimme sagte etwa Folgendes: "Nicht wahr, St. ist heute von Terroristen angeschossen worden. Er liegt in Verdun und Sie werden morgen früh hinfahren. Nicht wahr, es waren Terroristen. Und Sie sind sein Ordonnanzoffizier."

Baumgart und Humm fuhren bald nach Verdun und kamen abends von dort zurück. Sie hatten St. nicht sehen dürfen, er wurde von der SS streng bewacht. Die beiden hatten nur den behandelnden Arzt gesprochen, der mitteilte, daß die Kopfverletzung an und für sich nicht sehr schwer sei, daß aber ein Auge ausgeschossen, von dem anderen der Sehnerv verletzt sei. Baumgart erzählte mir die Geschehnisse bei Verdun und den Bericht des Arztes, der zu tiefst erschüttert war über Stülpnagels Haltung, dessen Ausdruck sich nicht veränderte, als er nach der Augenoperation erfuhr, daß er das Augenlicht nicht wieder erlangen werde, daß er sich aber sofort als Militärbefehlshaber über die Verhältnisse ~~in~~ in dem Lazarett erkundigte, über Versorgung und Verpflegung der Kranken usw. ~~Was Baumgart mir mitteilte, war das gleiche, was er mir auch in Verdun mitteilte. Ich habe das alles schon in meinem Bericht vom 22.7.74 mitgeteilt.~~

Ich erkundigte mich in den darauf folgenden Tagen telefonisch beim Arzt über den Befund des Patienten, doch wurde mir bald bedeutet, daß er von der SS bewacht sei und ich mich weiter nicht zu erkundigen habe.

Am nächsten Tag kehrten der Fahrer Schauff und der Bursche Offz. Fischer von Verdun zurück, die solange von der SS die ganze Nacht hindurch verhört worden waren. Ich hörte mehrfach von den beiden den folgenden Bericht über die Ereignisse bei Verdun:



Die Fahrt war nach der Panne bei Meaux ohne Aufenthalt verlaufen. In der Gegend, wo die Argonnen beginnen, die ein bekanntes Terroristengebiet waren, ließ St. anhalten und den Fahrer und Burschen die Maschinenpistole ausprobieren. Er selbst ließ sich die Handhabung seines Revolvers zeigen und gab auch einen Probeschuß ab. In der Gegend vor Verdun äußerte er den Wunsch alte Weltkriegsstellung zu besuchen, in denen er lange gelegen hatte. Er dirigierte den Wagen auf kleinen Wegen nach der Karte bis zu einem Kanal. Er ließ halten, stieg aus und befahl dem Fahrer und Burschen umzukehren und etwa 500 m weiterzufahren, er würde zu Fuß nachkommen. Dem Fahrer erschien die Gegend unsicher und er fuhr nicht weiter, sondern machte sich am Wagen zu schaffen während St. zum Kanal die Böschung hinunterging. Gleich darauf hörten die beiden einen Schuß fallen. Sie nahmen die Maschinenpistole und liefen in der Richtung des gefallenen Schusses zu Stülpnagel und glaubten an Terroristen. Erst nach einigem Suchen fanden sie ihn im seichten Waase liegen, das Gesicht nach oben und mit den Händen versuchend, den Kragen zu öffnen. Der Fahrer sprang sofort ins Wasser und zog ihn heraus. Ein Auge war ausgeschossen. Sie trugen ihn zum Wagen und fuhren ins Lazarett nach Verdun. Später kehrten sie zu der Stelle am Kanal zurück, um St.'s Koppel, Revolver, Mütze und Ritterkreuz zu suchen, konnten diese aber nicht mehr finden, auch nicht im Wasser, das nur eine sehr geringe Strömung hatte.

-----

Am Samstag, 22.7., gegen Mittag kam General Blumentritt (Chef Generalstab b.Ob.West), um St. vorübergehend zu vertreten. v.Linstow war im Dienst.

-----

Am Sonntag, 23.7., erschienen vormittags mit General Blumentritt: Gruppenführer Oberg, Standartenführer Dr.Knochen (SD), Oberst Abé (IIa beim Ob.West) und riefen v.Linstow zu einem Verhör. Es mag etwa 3/4 Stunden gedauert haben. Als er herauskam, legte er mir unter 4 Augen nahe, daß ich bei Befragen doch sagen möge, daß St. am 20.7. nach dem Anruf aus Berlin, der die Verhaftung von SS und SD befahl, persönlich zum OKW zurückgerufen habe, um sich von dort eine Bestätigung der an ihn ergangenen Befehle zu holen. Dies entsprach jedoch nicht den Tatsachen und nach dringendem Abreden von Baumgart und der Auskunft vom Leiter der Nach-



richtendienstes im Hotel Majestic, daß alle ankommenden und abgehenden Ferngespräche registriert würden, mußte ich Linstow sagen, ich könne diese Aussage nicht machen, da sie sofort widerlegt werden könne. Nach Linstow wurde Baumgart und dann ich zum Verhör geholt. Auf die Hauptfrage war ich bereits vorbereitet, ob nämlich St. nach dem Anruf aus Berlin verlangt habe, mit dem OKW oder seiner vorgesetzten Dienststelle im Westen, dem Ob.West, zu sprechen. Dies mußte ich verneinen. Ich wurde dann über meine Kenntnisse über Vorbereitungen zu der Verschwörung gefragt, über Angabe von Namen von Mitwissern usw., was ich ~~natürlich~~ alles leugnete. Dann wurde ich über die Vorgänge am 20.7. nachmittags gefragt. Ich ~~konnte~~ <sup>verschwieß</sup> den Besuch von Hofacker und Dr.Horst bei Stülpnagel weglassen, da deren Besuch, außer von Baumgart, von niemand anderem ~~hatte~~ <sup>war</sup> festgestellt worden. Das Verhör dauerte etwa 45 Minuten. Es wurde kein Protokoll aufgenommen.

Ich glaube, es war am Montag, 24.7., an dem Linstow zur SS zum Verhör befohlen und erst nach über 24 Stunden von der Wache des Hotels Raphael gesehen wurde, ~~als~~ er in Begleitung kurz ins Hotel kam, um es sehr bald wieder mit einem kleinen Koffer zu verlassen. In seinem Zimmer habe man einen Zettel gefunden, er käme wieder, um sein Gepäck zu holen. - Er kam nicht mehr zurück, sondern wurde später in einer Zugabteilung Richtung Berlin mit Oberst Fink (O.Qu.West) in Zivil gesehen.

Ich war erstaunt, als ich am 25. oder 26.7. Hofacker zur Bürozeit im Zimmer von Dr.Horst traf. Er erzählte mir bei dieser Gelegenheit ~~von der~~ <sup>von der</sup> zweideutigen Rolle, die Kluge bei den langen Auseinandersetzungen am Abend des 20.7. in Laroche Guyon gespielt hatte im Gegensatz zu Stülpnagel, dem Mann, dem es ohne Rücksicht auf seine Person einzig und allein um die Sache ging. Trotz des mißlungenen Attentats wollte er Kluge dazu bringen, die ~~Front~~ <sup>West</sup> den Alliierten zu öffnen.

Etwa am 23.7. konnte ich erst den Sohn Hptm.v.Stülpnagel verständigen, der seit etwa 1 Woche an der Kanalfont eingesetzt war. Wie oben erwähnt, war er völlig ahnungslos über die Pläne und Vorbereitungen zum 20.7.

Am Dienstag, 25.7., wurde Baumgart zur SS in die gute Villejuste Ecke Av.Foch zu einem mehrstündigen Verhör gerufen, anschließend



ich fast 4 Stunden lang. Es verlief in korrekter Weise. Wiederum wurde ich über meine Beobachtungen über Vorbereitungen und Namen von Mitwissern gefragt, was ich leugnete. Ich korrigierte mehrfach den SS-Mann (im Range eines Hauptmanns, dessen Name ich mich nicht entsinne), als er ~~meine Aussagen im~~ <sup>meine Aussagen im</sup> ~~Protokoll~~ <sup>Protokoll</sup> in abfälliger Weise über St. formulieren wollte. Es wurde ~~immer~~ immer wieder auf meine Ansicht Wert gelegt, daß ein Selbstmordversuch vorliege. Diese meine Vermutung konnte ich nicht bestreiten. Ich hatte bei dem Verhör den Eindruck, daß man ~~meine Aussagen~~ ~~abfertigen~~ mich, ebenso wie andere Zeugen; so schnell wie möglich ~~abfertigen~~ wollte. Dies verdankten wir wohl der unmittelbaren Nähe der alliierten Truppen, vor denen SS und SD rechtzeitig abrücken wollten.

Nach mir wurde der Leiter des Nachrichtendienstes des Hotels Majestic (Lt. Lothelsen) verhört, wahrscheinlich, um auch von ihm die Telefongespräche des 20.7. zu erfahren und um meine Aussagen zu kontrollieren:

Ich konnte in Paris kaum mit irgend jemand die Ereignisse des 20.7. besprechen. Jedermann fühlte sich unsicher und beobachtet und vermied es, sich in meinen Büroräumen oder mit mir sehen zu lassen. Außerdem waren Alle, die verhört worden waren, unter Androhung von Strafen vom SD verpflichtet worden, über die Verhöre und die Vorgänge im Zusammenhang mit dem 20.7. zu schweigen. So gelang es mir nur mühsam und nicht sehr ausführlich vom Feldw. Schauff und dem Burschen die Ereignisse in Verdun zu erfahren. - Einige Tage danach begann schon der Abtransport des Stabes von Paris. Fahrer und Bursche von General v. St. wurden gleich darauf versetzt, sodaß ich nichts mehr von ihnen erfahren konnte.

Als der Reststab des Militärbefehlshabers Frankreich auf dem Rückzug in Verdun war, sprach Oblt. Baumgart mit dem Arzt und erfuhr, daß St. sich von seiner Kopfverletzung erstaunlich schnell erholt hatte und erblindet nach Berlin gebracht worden war, ca Mitte August.

Im April 1945 habe ich nach meiner Rückkehr nach Bayern kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner die erste Gelegenheit benützt und Frau v. Stülpnagel und General v. St.'s Schwester, Frau v. Stumm,



besucht. <sup>Frau v. Stumm</sup> ~~Die Frau v. Stumm~~ glaubte nicht an einen Selbstmordversuch, da ihr von einem Arzt an Hand der Röntgenaufnahme dargelegt wurde, daß St. sich den Kopfschuß, so wie er lag, nicht selbst habe anbringen können. ~~Das kann man nicht an den einzigen Handlungspunkt setzen, bei dem das Blut nicht verfließen dürfte, da es sich nicht möglich gemacht hätte~~

Selbstverständlich habe auch ich mir, wie die nahe Umgebung, die Frage gestellt, ob ein so tief religiöser Mann wie St. sich zum Selbstmord entschließen konnte. Zu bejahen wäre diese Frage wohl nur unter dem Gesichtspunkt, daß er befürchten mußte, in Verhören zu geraten, die möglicher Weise für andere Verschwörer die Gefahr der Entdeckung bringen würden.

Etwa 8 Tage nach dem 20.7.44 war in der Pariser Zeitung an unauffälliger Stelle eine kleine Notiz von der SS eingesetzt worden, daß General v.St., der Militärbefehlshaber in Frankreich, durch ein Terroristenattentat schwer verletzt worden sei.

Als bezeichnend für seine religiöse Haltung und hohen sittlichen Auffassungen möchte ich noch einige Worte von ihm anführen, die mir aus einem Gespräch kurz vor dem 20.7. in besonders lebhafter Erinnerung geblieben sind und die ich seiner Familie, der es nicht mehr vergönnt war, ihn zu sehen, als sein Vermächtnis wiedergab:

Es war wenige Tage vor dem 20. Juli, am Sonntag, den 16. Juli, nachmittags, als ich allein bei ihm im Büro zu einer Tasse Tee war. Er sprach mit sorgenvollen Worten von dem unchristlichen Geist, der dem deutschen Volk aufgezwungen wurde, von der Korruption der Naziführer und von seiner Überzeugung, daß ein Volk, das nicht im Geiste des Christentums für sein Land kämpft, niemals den Sieg erringen kann.

Er sprach dann von der kurzen Übergangszeit der Probe und Bewährung, die dieses Leben nur bedeuten könne und von der Treue die man in jeder Lage gegen sich selbst bewahren müsse, indem man zu seiner Überzeugung stehe, von der man in keiner Situation abweichen dürfe. - Wenige Tage danach schon war er sich und



seiner Überzeugung treu geblieben und erst recht, als er Ende August in dem Prozeß vor dem Volkegerichtshof mit hinreißenden Worten - wie Augenzeugen berichteten - und mit unerschütterlicher Haltung in den Tod durch den Strang ging.

Ich möchte auch noch die Einstellung wiedergeben, die ich wiederholt von ihm hörte, als man ihm immer wieder die Hoffnungen schilderte, die seine Freunde und ein großer Teil des Volkes auf das Verantwortungsbewußtsein der Generalität setzte, die einzeln oder geschlossen sich gegen die Nazi-Kriegführung des Größenwahns, der Vernessenheit und des romantischen Untergangs stellen müsse. Damals waren die Pläne für ein Attentat längst gefaßt, und es hat sich gezeigt, daß St. als einziger General auch nach dem mißlungenen Attentat an der Durchführung des Umsturzes festhielt. Dennoch hegte er in der Zeit der Vorbereitung starke innere Bedenken gegen eine gewaltsame Beseitigung Hitlers. Er glaubte vorausszusehen, daß die Masse des Volkes in den Attentätern, die im Falle des Gelingens gegenüber den Westmächten den militärischen Widerstand aufgeben wollten, die Schuldigen am Verlust des Krieges sehen werden.



**General der Infanterie Heinrich von Stülpnagel und der 20. Juli 1944 in Paris.  
Aufgezeichnet von seiner Sekretärin Friederike Frfr. von Pölnitz, geb. Gräfin Podewils  
im Jahr 1944**

**Die Persönlichkeit Heinrich von Stülpnagels**

General der Infanterie Heinrich von Stülpnagel war zu Kriegsbeginn Oberquartiermeister I im Generalstab des Heeres unter Generaloberst Franz Halder. Es unterstand ihm die Operations- und Organisationsabteilung. Nach dem Westfeldzug wurde er Chef der Waffenstillstandskommission in Wiesbaden und zu Beginn des Rußlandfeldzuges führte er die 17. Armee der Heeresgruppe Süd. Nach einer schweren Ruhrerkrankung wurde er im Februar 1942 Militärbefehlshaber in Frankreich. Sein Amtsvorgänger war sein entfernter Vetter Otto von Stülpnagel. Mütterlicherseits war Stülpnagel ein Enkel des bekannten bayerischen Generals von der Tann.

Ich kann mit Recht sagen, daß mir nie wieder ein Mann begegnet ist, dessen Wesen so tief im Sittlichen und Religiösen verankert war. Seine überragenden militärischen Fähigkeiten waren mit Mut, Souveränität, Weisheit, Güte und Humor gepaart. Er war ein äußerst zurückhaltender Mensch. Erst nach einer Zeit der Bewährung konnte man sein Vertrauen gewinnen und lernte ihn dann als einen sogar sehr aufgeschlossenen und mit von Herzen kommender Liebenswürdigkeit ausgezeichneten Charakter kennen, der Untergebenen gegenüber stets Wohlwollen und Fürsorge bewies. Nach Charakter oder Gesinnung ihm unerfreulich erscheinende Menschen lehnte er scharf ab und entfernte sie aus seinem Stab. So entledigte er sich auch aller überzeugten Nationalsozialisten. Wo andererseits Offiziere wegen politischer oder "defaitistischer" Äußerungen einer Verfolgung ausgesetzt waren, verstand er es, im Einvernehmen mit den von ihm ausgewählten Kriegsrichtern, dem Verfahren eine für die Betroffenen günstige Wendung zu geben.

Stülpnagel war nicht nur hoher Offizier und Heerführer, sondern auch Philosoph und Naturwissenschaftler, der mit Fachgelehrten und Professoren, die er in seinen Stab holte, Schritt halten konnte. In nächtlichen Gesprächen wurde dem Wein herzlich zugesprochen. Nach solchen Nächten pflegte er aus Disziplin zehn Minuten früher in den Dienst zu kommen.

Auffällig war seine große Bescheidenheit. Nie sprach er von seinen Fähigkeiten oder Leistungen. Daß er außer Französisch und Englisch auch Italienisch und Russisch sprach, erfuhr ich erst viel später von seiner Familie.

So war er einerseits weltfremd und menschenscheu, andererseits bekannt für seine Verbindlichkeit und sein Verhandlungsgeschick. Beruflicher Ehrgeiz war ihm fremd. Auf seinem Posten hielt ihn schließlich nur mehr der Gedanke, mit seiner ganzen Person Schlimmeres verhüten oder mildern zu können. Auch die Bitten seiner Freunde hinderten ihn daran zurückzutreten. Schon seit 1938 gehörte er dem Kreis der Verschwörer an.

**Der Entschluß zum Widerstand**

Erstes Ziel der Widerstandsgruppe war es, die Front im Westen zu öffnen, auch um den Preis der totalen Kapitulation. Stülpnagel selbst hatte keine Befehlsgewalt über die kämpfende Truppe. Die einzig in Frage kommende Persönlichkeit zur Durchführung dieser Pläne war Generalfeldmarschall Erwin Rommel, der Befehlshaber der Westfront, dem allein auch die Truppe in einem solchen Fall gefolgt wäre. Er war tatsächlich bereit, seine Autorität für eine dergestalt Beendigung des Krieges im Westen einzusetzen.

Stülpnagel hat Rommel nur einmal getroffen, und zwar am Sonntag den 15. Mai 1944 anlässlich einer Kindstaufe in einem Vorort von Paris. Dort suchte er bei einem Spaziergang in einem Park Rommel für die Widerstandspläne zu gewinnen. Rommel stimmte sofort zu, er hatte allerdings Bedenken gegen ein Attentat auf Hitler. Bezeichnend für die Geheimhaltung durch General von Stülpnagel war die Tatsache, daß sein Ordonnanzoffizier Oberleutnant Dr. Baumgart, der sowohl dienstlich wie außerdienstlich ihn fast ständig begleitete, sowie sein



Sohn, der nach einer schweren Erkrankung ein Genesungskommando in Paris hatte und mehrere Monate bei seinem Vater wohnte, nicht eingeweiht waren.

Ich selbst war durch Oberstleutnant von Hofacker etwa seit März 1944, durch General Speidel (Chef des Stabes bei Rommel) einige Wochen vor dem 20. Juli eingeweiht und wußte, welche führende Rolle Stülpnagel spielte. Hofacker wurde etwa Anfang März 1944 von seinem Referat im Verwaltungsstab (in einem anderen Gebäude des Hotels Majestic) in die unmittelbare Nähe von Stülpnagel versetzt. Nach außen hin wurde seine Verwendung "Verbindungsoffizier zwischen Kommando- und Verwaltungsstab" genannt. Hofacker unternahm häufig Reisen ins Reich. Mein Bruder Clemens Graf Podewils, Kriegsberichterstatter im Stab von Generalfeldmarschall Rommel, wurde von General Speidel Anfang Juli beauftragt, eine Liste der im Falle eines Umsturzes zuverlässig erscheinenden Männer der Presse und Propaganda aufzustellen.

Im Juni und Juli häuften sich die Besprechungen Stülpnagels mit Hofacker von Tag zu Tag; in den Tagen nach Hofackers Rückkehr aus dem Reich, etwa am 17. Juli, oft mehrere Stunden abends, wenn der übrige Stab das Büro verlassen hatte. Stülpnagel bat mich in der letzten Zeit bis spät abends zu bleiben und darauf zu achten, daß niemand seine langen Unterredungen mit Hofacker bemerkte.

Alles war vorbereitet. Die SS-Formationen waren mangels Sprit und Munition lahmgelegt. Die Juristen des Stabes, Bargatzki, später Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, und Friedrich von Teuchert, später Generaldirektor des Wittelsbacher Ausgleichsfonds, hatten den Text der Kapitulation vorbereitet. Etwa im Juli kam folgendes von Hitler unterzeichnetes Telegramm an Stülpnagel: "Paris darf entweder garnicht oder nur völlig zerstört dem Feind in die Hände fallen." Stülpnagel lachte nur und sagte: "Ich habe dafür gesorgt daß kein Dynamit vorhanden ist."

Mein Bruder Clemens war als Kriegsberichterstatter am 17. Juli bei einer Frontfahrt in einem Begleitfahrzeug dabei als ein Tiefflieger den Fahrer Rommels so verwundete, daß er den Wagen nicht mehr beherrschen konnte, der in einen Graben fiel. Rommel zog sich einen Schädelbasisbruch zu und fiel gänzlich aus. Am Morgen des 18. Juli rief mein Bruder bei mir an mit der Frage, ob wir wüßten, was seinem Chef am Vortag passiert wäre. Als ich mit dieser Nachricht zu Stülpnagel eilte, war dieser sonst so beherrschte Mann zutiefst erschüttert und sagte nur: "Das fehlt gerade noch!"

#### Der 20. Juli

Der Vormittag des 20. Juli, ein Donnerstag, verlief ruhig. Am späteren Nachmittag kam Hofacker nach einem Ferngespräch mit seinem Vetter Stauffenberg mehrmals eilig und aufgeregt zu Stülpnagel, dann auch der Chef des Stabes Linstow. Später erfuhr ich, daß Hofacker von Stauffenberg das Kennwort "Walküre" für die Auslösung des Staatsstreiches erhalten hatte. Stülpnagel bat mich gegen 18 Uhr, General von Boineburg, Kommandant von Groß-Paris, seinen Chef des Stabes Oberst von Unger und den Höheren Nachrichtenfürher General Oberhäuser zu sich zu bestellen. Sehr bald erschienen diese Offiziere. blieben nur wenige Minuten bei Stülpnagel und verließen mit ernsten Mienen wieder sein Zimmer. Stülpnagel hatte ihnen den Befehl zur Verhaftung und Internierung des ganzen Stabes der SS und Gestapo, etwa 1 200 Mann, u.a. auch von SS Obergruppenführer Oberg und dem Obersten SD-Führer Knochen gegeben.

General von Boineburg ließ durch mich den Oberstleutnant von Kraewel, den Kommandeur des 1. Sicherungsregimentes, zu sich ins Hotel Meurice bestellen. Kraewel hatte zu diesem Zeitpunkt sein Büro schon verlassen, so daß sich die Verhaftungsaktion bis zu einem Zeitpunkt - ich glaube 20 oder 21 Uhr - verspätete, an dem schon bekannt war, daß das Attentat auf Hitler mißlungen war. Stülpnagel hatte trotzdem seinen Befehl zur Verhaftung nicht zurückgezogen.

Gegen 18.15 Uhr rief General Speidel an und sprach ganz kurz mit Stülpnagel. Gegen 18.30 Uhr kam ein Anruf vom Ordonnanzoffizier des Generalfeldmarschalls von Kluge, OB



West und in Vertretung Rommels Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B, der nach dem Ausfall Rommels sein Hauptquartier nach Laroche Guyon verlegt hatte, Stülpnagel möge mit seinem Chef des Stabes oder mit dem Ia nach Laroche Guyon kommen. Während dieser Zeit kamen immer wieder Linstow und Hofacker zu Stülpnagel.

Auf die Frage des Oberleutnants Baumgart, wodurch all' diese Aufregung verursacht sei, sagte Stülpnagel, Gauleiter Sauckel habe wieder einmal Machenschaften im Gang. Sauckel habe entgegen dem Protest von Stülpnagel, Kluge und Abetz die Aushebung des französischen Jahrgangs 1924 zum Arbeitseinsatz nach Deutschland durchgesetzt, und man befürchte Unruhen in Paris. Später hörte ich, daß diese Antwort Stülpnagels für den Zeitpunkt des Umsturzversuches auch zutraf.

Gegen 19 Uhr fuhr Stülpnagel mit Oberstleutnant von Hofacker und Oberleutnant Baumgart nach Laroche Guyon. Trotz der entsprechenden Weisung hatte er weder Oberst von Linstow noch den Ia mitgenommen. Vorher hatte mir Stülpnagel für den Rest des Tages dienstfrei gegeben. Kurz vor dem Weggehen hörte ich noch, wie Linstow den Befehl gab die Wachen zu verstärken. Linstows Sekretärin bestätigte mir, daß auch bei ihr nachmittags ein lebhafter Betrieb geherrscht habe. Gegen 18 Uhr hätte Stauffenberg bei Linstow angerufen.

In Laroche Guyon war inzwischen die Nachricht eingetroffen, daß Hitler lebt. Trotzdem versuchten Stülpnagel und Hofacker Kluge, der in die Staatsstreichpläne eingeweiht war und ohne dessen Befehl die Front nicht hätte geöffnet werden können, zu der von Stülpnagel und Rommel vorgesehenen Kapitulation im Westen zu bewegen. Trotz eines zähen Ringens um diese Entscheidung weigerte sich Kluge, da Hitler noch lebte. Ich selbst erfuhr abends durch das Radio das Mißlingen des Attentats auf Hitler.

#### Der 21. Juli

Am nächsten Morgen des 21. Juli war ich um 8.30 Uhr im Büro. Als ich über die Ereignisse des Vortages mit Oberleutnant Baumgart zu sprechen kam, war dieser über den Zusammenhang zwischen dem Attentat und den Vorgängen in Paris nicht im Bilde, obwohl er Stülpnagel nach Laroche Guyon begleitet hatte. Er erzählte mir, er habe während der Besprechung Stülpnagels mit Kluge im Vorzimmer gewartet. Stülpnagel sei um 22.30 Uhr nach Paris zurückgekehrt und hätte im Hotel Raphael, wo er seit der Invasion mit dem größten Teil seines Stabes wohnte, viele hohe Offiziere vorgefunden, mit denen er die ganze Nacht zusammengewesen wäre. Baumgart war nicht dabei, er war in seine Wohnung gegangen. Im Hotel Raphael hatten sich spät abends der Höhere SS- und Polizeiführer und einige SS- und SD-Führer eingefunden, nach dem sie nach der Unterredung zwischen Stülpnagel und Kluge wieder auf freien Fuß gesetzt waren. An diesem Abend sei der Admiral Krancke, Marine-Gruppenkommando West, in sehr unangenehmer Weise ausfallend gegen Stülpnagel geworden.

Um neun Uhr, noch ehe Stülpnagel im Büro war, rief General Winter aus Berlin an, der Stülpnagel im Auftrag von Generalfeldmarschall Keitel sofort per Flugzeug nach Berlin befahl. Kurz danach, bei seinem Erscheinen im Büro, richtete ich Stülpnagel diesen Befehl aus.

Da ich wußte, was sich zugetragen hatte und welche führende Rolle Stülpnagel tags zuvor gespielt hatte, war ich in großer Sorge um meinen Chef und suchte aus seiner Haltung etwas über seine Absichten zu entnehmen. Er war ruhig und freundlich wie immer, es war ihm keine Erregung anzumerken. Er gab sofort Befehle, seine Abfahrt nach Berlin mit dem Wagen für 11.30 Uhr vorzubereiten. Entgegen allen Befehlen, daß ein einzelner Wagen wegen der bestehenden Terroristengefahr nicht allein, sondern nur im Geleit fahren durfte, wünschte er allein, nur von seinem Burschen begleitet zu reisen. Auch der Ordonnanzoffizier, der ihn sonst immer begleitete, sollte zurückbleiben. Um ein Flugzeug, wie ihm von Keitel befohlen war, bemühte er sich nicht (Es war sehr schlechtes Wetter).



Vor seiner Abreise war er etwa 1 1/2 Stunden im Büro ohne wie sonst vor einer Reise Anordnungen zu hinterlassen oder sich mit seinen Vertretern oder anderen Offizieren zu besprechen. Nur Linstow rief er für wenige Minuten zu sich und schickte ihn zu Kluge nach Laroche Guyon. Dabei hatte Linstow mit ihm vereinbart, daß Stülpnagel nicht eher nach Berlin abreisen würde, bevor er nicht von dieser Fahrt, die etwa zwei bis drei Stunden in Anspruch nahm, zurück sei oder wenigstens von dort angerufen hätte.

Stülpnagel bat mich noch, General Winter beim OKW in Berlin anzurufen und zu bestellen, daß es ihm nicht möglich war, ein Flugzeug zu bekommen. Er habe Paris um 12 Uhr verlassen und würde sich am nächsten Morgen um 9 Uhr bei Keitel melden. Daß Stülpnagel vor so einer entscheidungsvollen Reise zu Keitel sich mit keinem seiner engsten Mitarbeiter mehr besprach, beunruhigte mich tief. Ich hatte den Eindruck, daß er einen Entschluß gefaßt hatte, mit dem er niemand anderen belasten wollte.

Während der kurzen Zeit im Büro verbrannte Stülpnagel im Kamin seines Zimmers einige Schriftstücke. Nach 11 Uhr verabschiedete er sich mit besonders herzlichen Worten von mir; dabei dachte er daran, mir ein Geburtstagsgeschenk zu übergeben. Seine Worte ließen keineswegs fühlen, daß es der letzte Abschied sein sollte. Ich beobachtete ihn besonders sorgenvoll, aber erst seine fieberheiße Hand verriet mir die innere Erregung.

Stülpnagel ging in das gegenüberliegende Hotel Raphael zum Essen. Ich war so sehr von Sorge erfüllt, ihn nie wieder zu sehen, daß ich nach einiger Zeit auf die Straße eilte, um ihm beim Einsteigen nochmals die Hand zu drücken. "Leben Sie wohl, leben Sie alle wohl", waren seine letzten Worte.

Kurz nach Stülpnagels Abfahrt rief Linstow aus Laroche Guyon an, um ihn zu sprechen und ihn nochmals zu bitten, wie er mir sagte, daß er nicht vor Linstows Rückkehr nach Paris abreise. Er war sehr erschüttert von mir zu hören, daß Stülpnagel trotzdem bereits abgefahren war. Bei seiner Rückkehr nach Paris besprach er mit mir, ob er Stülpnagel nachfahren oder ihn telefonisch abfangen solle. Doch er unterließ dies schließlich. Später hörte ich, der Fahrer Feldwebel Schauff habe aus Meaux angerufen, Stülpnagels Wagen habe eine Panne und man solle sofort einen anderen Wagen dortin schicken. So wurde seine Reise um zwei bis drei Stunden verzögert.

#### **Samstag, der 22. Juli**

Als ich am nächsten Morgen ins Büro kam, empfing mich Dr. Baumgart mit der Nachricht, am Vortag sei spätabends die Nachricht gekommen, Stülpnagel liege schwer verletzt im Lazarett in Verdun und werde wohl das Augenlicht verlieren. Baumgart und Humm fuhren nach Verdun und kamen abends von dort zurück. Sie durften Stülpnagel nicht sehen, er wurde von der SS streng bewacht. Die beiden hatten nur mit dem behandelnden Arzt sprechen können, der ihnen mitteilte, daß die Kopfverletzung nicht sehr schwer sei, daß aber ein Auge ausgeschossen, vom anderen der Sehnerv verletzt sei. Baumgart schilderte mir die Ereignisse bei Verdun und den Bericht des Arztes, der zutiefst erschüttert war über Stülpnagels Haltung. Sein Ausdruck hätte sich nicht verändert, als er nach der Augenoperation erfuhr, daß er das Augenlicht nicht mehr erlangen werde. Er hätte sich dagegen als Militärbefehlshaber sofort nach den Verhältnissen im Lazarett, über die Versorgung und Verpflegung der Kranken u.a. erkundigt. Nach Baumgarts Schilderungen und denen des Arztes, herrschte eigentlich kein Zweifel mehr, daß Stülpnagel einen Selbstmord versucht hatte.

Gegen Mittag kam General Blumentritt, Chef des Generalstabes beim OB West, um Stülpnagel vorübergehend zu vertreten, v. Linstow war im Dienst.

#### **Sonntag, der 23. Juli**

Ich erkundigte mich, wie auch an den folgenden Tagen, telefonisch beim Arzt über den



Befund und das Befinden des Patienten Stülpnagel, doch es wurde mir bald bedeutet, daß er von der SS bewacht würde und ich mich nicht weiter zu erkundigen hätte. Stülpnagels Fahrer Schauff und der Bursche Unteroffizier Fischer kehrten von Verdun zurück. Sie waren die ganze Nacht von SS-Leuten verhört worden. Von den beiden hörte ich mehrfach folgenden Bericht über Ereignisse bei Verdun:

Die Fahrt war nach der Panne bei Meaux ohne Aufenthalt verlaufen. In der Gegend, in der die Argonnen beginnen, damals ein bekanntes Terroristengebiet, ließ Stülpnagel anhalten und den Fahrer und den Burschen die Maschinenpistole ausprobieren. Er selbst ließ sich die Handhabung seines Revolvers zeigen und gab dabei auch einen Probeschuß ab. In der Gegend von Verdun äußerte er den Wunsch, alte Stellungen aus dem Ersten Weltkrieg zu besuchen, in denen er lange gelegen hatte. Er dirigierte den Wagen auf kleinen Wegen nach der Karte bis zu einem Kanal. Er ließ halten, stieg aus und befahl dem Fahrer und Burschen umzukehren und etwa 500 Meter weiterzufahren; er würde zu Fuß nachkommen.

Dem Fahrer erschien die Gegend unsicher. Er fuhr deshalb nicht weiter, sondern machte sich am Wagen zu schaffen, während Stülpnagel die Böschung zum Kanal hinunterging. Gleich darauf hörten die beiden einen Schuß fallen. Sie nahmen die Maschinenpistole und liefen in der Richtung des Schusses zu Stülpnagel, denn sie glaubten an einen Überfall durch Terroristen. Erst nach einigem Suchen fanden sie Stülpnagel in seichtem Wasser liegend, das Gesicht nach oben, mit beiden Händen versuchte er den Kragen zu öffnen. Der Fahrer sprang sofort ins Wasser und zog ihn heraus. Ein Auge war ausgeschossen. Sie trugen ihn in den Wagen und fuhren ihn ins Lazarett nach Verdun. Später kehrten sie zu dem Tatort am Kanal zurück, um Stülpnagels Koppel, Revolver, Mütze und Ritterkreuz zu suchen. Sie fanden diese Dinge nicht mehr, auch nicht im Wasser, das dort nur eine geringe Strömung hatte.

Am Vormittag erschienen mit General Blumentritt der SS-Gruppenführer Oberg, Standartenführer Knochen vom SD und Oberst Abé, Ila beim OB West. Sie riefen v. Linstow zu einem Verhör. Dies dürfte etwa 3/4 Stunden gedauert haben. Als Linstow herauskam, legte er mir unter vier Augen nahe, bei einer Befragung zu sagen, daß Stülpnagel am 20. Juli nach dem Anruf aus Berlin, der die Verhaftung von SS und SD befahl, persönlich beim OKW angerufen habe, um sich von dort eine Bestätigung der an ihn ergangenen Befehle zu holen. Dies entsprach jedoch nicht den Tatsachen und nach dringendem Rat von Dr. Baumgart und der Auskunft vom Leiter des Nachrichtendienstes im Hotel Majestic, daß alle ankommenden und abgehenden Ferngespräche registriert würden, mußte ich Linstow sagen, ich könne diese Aussage nicht machen, da sie sofort widerlegt werden könne.

Nach Linstow wurden Baumgart und dann ich zum Verhör geholt. Auf die Hauptfrage war ich bereits vorbereitet, ob nämlich Stülpnagel nach dem Anruf aus Berlin verlangt habe, mit dem OKW oder seiner vorgesetzten Dienststelle im Westen, dem OB West, zu sprechen. Dies mußte ich verneinen. Ich wurde dann über meine Kenntnisse über Vorbereitungen zu der Verschwörung gefragt, über Angabe von Namen, von Mitwissern usw., was ich alles ableugnete. Dann wurde ich über die Vorgänge am 20. Juli nachmittags ausgefragt. Ich verschwiegen den Besuch von Hofacker und Dr. Horst bei Stülpnagel, da deren Besuch außer von Baumgart, von niemand anderem festgestellt worden war. Das Verhör dauerte etwa 45 Minuten. Es wurde kein Protokoll aufgenommen.

Es war etwa an diesem Tag, daß ich erst den Sohn Stülpnagels, der seit einer Woche als Hauptmann an der Kanalfont eingesetzt war, verständigen konnte. Wie bereits erwähnt, war er völlig ahnungslos über die Pläne und Vorbereitungen für den 20. Juli.

#### Die weiteren Tage im Juli

Ich glaube am Montag, 24. Juli, wurde Linstow zum Verhör durch die SS befohlen. Er wurde erst nach über 24 Stunden von der Wache des Hotels Raphael gesehen als er in Begleitung kurz ins Hotel kam, um es sehr bald in Zivil wieder mit einem kleinen Koffer zu verlassen. In seinem Zimmer habe man einen Zettel gefunden mit der Notiz, er käme wieder, um sein Gepäck zu holen. Er kam nicht mehr zurück, sondern wurde später in einem



Zugabteil Richtung Berlin mit Oberst Fink (O. Qu. West) gesehen.

Ich war erstaunt, als ich am 25. Juli Hofacker zur Bürozeit im Zimmer von Dr. Horst traf. Er erzählte mir bei dieser Gelegenheit von der zweideutigen Rolle, die Generalfeldmarschall von Kluge bei den langen Auseinandersetzungen am Abend des 20. Juli in Laroche Guyon gespielt hatte im Gegensatz zu Stülpnagel, dem Mann, dem es ohne Rücksicht auf seine eigene Person einzig und allein um die Sache ging. Trotz des mißlungenen Attentats wollte er Kluge dazu bringen, die Westfront den Alliierten zu öffnen.

Am Dienstag, den 25. Juli wurde Dr. Baumgart zum SD in die rue Villejuste zu einem mehrstündigen Verhör gerufen, anschließend wurde auch ich fast vier Stunden verhört. Das Verhör verlief in ziemlich korrekter Form. Wiederum wurde ich über meine Beobachtungen über Vorbereitungen und nach Namen von Mitwissern gefragt. Ich leugnete, darüber irgendwelche Kenntnisse zu haben. Ich korrigierte mehrfach den SS-Mann - seinen Namen erinnere ich nicht mehr - als er meine Aussagen im Protokoll in abfälliger Weise über Stülpnagel formulieren wollte. Es wurde wieder auf meine Ansicht Wert gelegt, daß ein Selbstmordversuch vorliege. Diese meine Vermutung konnte ich nicht abstreiten.

Ich hatte bei dem Verhör den Eindruck, daß man mich, ebenso wie andere Zeugen, so schnell wie möglich abfertigen wollte. Dies verdankten wir wohl der unmittelbaren Nähe der alliierten Truppen, vor denen SS und SD rechtzeitig abrücken wollten, denn diese standen schon nahe vor Paris. Nach mir wurde der Leiter des Nachrichtendienstes Leutnant Lotheisen verhört, wahrscheinlich um auch von ihm die Telefongespräche des 20. Juli zu erfahren und um meine Aussagen zu kontrollieren.

In Paris konnte ich kaum mit jemanden die Ereignisse des 20. Juli besprechen. Jedermann fühlte sich unsicher und beobachtet und vermied es, sich in meinen Büroräumen oder sich mit mir sehen zu lassen. Außerdem waren alle, die verhört worden waren, unter Androhung von Strafen vom SD verpflichtet worden, über die Verhöre und die Vorgänge im Zusammenhang mit dem 20. Juli zu schweigen. So gelang es mir nur mühsam und nicht sehr ausführlich vom Feldwebel Schauff und dem Burschen von Stülpnagel die Ereignisse in Verdun zu erfahren.

Einige Tage danach begann schon der Abtransport des Stabes von Paris. Der Fahrer und der Bursche von General von Stülpnagel wurden gleich darauf versetzt, so daß ich nichts mehr von ihnen erfahren konnte. Der Großteil des Stabes des Militärbefehlshabers in Frankreich wurde aus Paris nach Deutschland evakuiert. Ich war bei der "1. Staffel" eingeteilt, einem kleinen Reststab, der in Paris bleiben sollte. Stülpnagel hatte mich einige Wochen vorher gefragt, ob ich in Paris bleiben wolle, was ich bejahte. Ich fühlte mich nicht nur verpflichtet nach der langen Kriegszeit, die ich im bombenfreien Paris verbringen durfte, auf meinem Posten auszuharren; ich wußte auch, daß Stülpnagel für meine Sicherheit nach seinen Möglichkeiten eintreten würde. Er schlug mir vor eine "Gespielin" (Fräulein Berger) aus dem Stab auszusuchen, die mit mir bleiben würde, um nicht das einzige weibliche Wesen unter all' den Militärs zu sein. Stülpnagel war bei den Umsturzplänen als Unterhändler bei der Kapitulation im Westen vorgesehen. Dafür brauchte er eine französisch sprechende Sekretärin.

Aber es kam alles anders. Der Rückzug nicht mit Stülpnagel, sondern mit dessen Nachfolger, dem Luftwaffengeneral Kitzinger, einem fanatischen Hitleranhänger, war bei mehreren Feuerüberfällen auf den Straßen Frankreichs alles andere als angenehm.

Als wir auf dem Rückzug nach Verdun kamen, sprach Dr. Baumgart mit dem Arzt des Lazarettes und erfuhr, daß sich Stülpnagel von seiner Kopfverletzung erstaunlich schnell erholt hatte und etwa Mitte August erblindet nach Berlin gebracht worden war. Ende August wurde er vom Volksgerichtshof zum Tode durch den Strang verurteilt und am 30. August hingerichtet.



### Kriegsende und Rückschau

Im April habe ich nach meiner Rückkehr nach Bayern kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner die erste Möglichkeit benützt und Frau von Stülpnagel und die Schwester des Generals, Frau von Stumm, am Chiemsee besucht. Die Familie Stülpnagels glaubte nicht an einen Selbstmordversuch. Selbstverständlich habe auch ich mir, ebenso wie die anderen aus Stülpnagels Umgebung, die Frage gestellt, ob ein so tief religiöser Mensch wie Stülpnagel sich zum Selbstmord entschließen konnte. Meiner Ansicht nach war bestimmend für seinen Selbstmord der Gesichtspunkt, daß er befürchten mußte, in Verhören zu geraten, die für andere Verschwörer die Gefahr der Entdeckung mit sich bringen könnten.

Als bezeichnend für Stülpnagels religiöse Einstellung und seine hohen sittlichen Auffassungen möchte ich einige Worte von ihm anführen, die mir aus einem Gespräch kurz vor dem 20. Juli in besonders lebhafter Erinnerung geblieben sind und die ich seiner Familie, der es nicht mehr vergönnt war, ihn zu sehen, als Vermächtnis wiedergab.

Wenige Tage vor dem 20. Juli, am Sonntag, den 16. Juli nachmittags war ich mit General von Stülpnagel allein im Büro. Er sprach mit sorgenvollen Worten von dem unchristlichen Geist, der dem deutschen Volk aufgezwungen wurde, von der Korruption der Naziführer und von seiner Überzeugung, daß ein Volk, das nicht im Geist des Christentums für sein Land kämpft, niemals den Sieg erringen kann. Er sprach dann von der kurzen Übergangszeit der Probe und Bewährung, die dieses Leben nur bedeuten könne und von der Treue, die man in jeder Lage gegen sich selbst bewahren müsse, indem man zu seiner Überzeugung steht, von der man in keiner Situation abweichen dürfe.

Wenige Tage danach war er schon sich und seiner Überzeugung treu geblieben und erst recht, als er vor dem Volksgerichtshof mit hinreißenden Worten - wie Augenzeugen berichteten - und mit unerschütterlicher Haltung in den Tod durch den Strang ging.

Ich möchte auch noch die Einstellung wiedergeben, die ich wiederholt von ihm gehört habe, als man ihm immer wieder die Hoffnung schilderte, die seine Freunde und ein großer Teil des Volkes auf das Verantwortungsbewußtsein der Generalität setzte, die einzeln oder geschlossen sich gegen die Nazi-Kriegführung des Größenwahnsinns, der Vermessenheit und des romantischen Untergangs stellen müsse. Damals waren die Pläne für ein Attentat längst gefaßt. Es hat sich dann gezeigt, daß Stülpnagel als einziger General auch nach dem mißlungenen Attentat an der Durchführung des Umsturzes festhielt. Dennoch hegte er in der Vorbereitungszeit starke innere Bedenken gegen eine gewaltsame Beseitigung Hitlers. Er glaubte voraussehen, daß die Masse des Volkes in den Attentätern, die bei einem Gelingen des Attentats gegenüber den Westmächten den militärischen Widerstand aufgeben wollten, die Schuldigen am Verlust des Krieges sehen werde.



### Mein Berufsweg

Wegen unangenehmer Erfahrungen mit dem Nationalsozialismus in der Redaktion der "Münchener Neuesten Nachrichten" suchte ich 1937 meine Tätigkeit als Sekretärin aufzugeben und trotz wesentlich geringerer Bezüge zur nazifreien Atmosphäre der Wehrmacht zu wechseln. Ich bewarb mich über den damaligen Major Dr. Speidel, den ich seit seiner Verwendung beim Militärattaché in Paris kannte, beim Generalstab des Heeres in Berlin. So kam ich 1937 in Speidels Vorzimmer im Generalstab des Heeres, Abteilung Fremde Heere. Kurz vor Kriegsbeginn stieg ich auf in das Vorzimmer von General von Tippelskirch (O. Qu. West, Fremde Heere, Attaché-Abteilung) und zog bei Kriegsbeginn ins Hauptquartier des Heeres nach Zossen. Aus persönlichen Gründen kehrte ich nach Berlin ins OKH zurück bis mich General Speidel - inzwischen Chef des Stabes beim Militärbefehlshaber in Frankreich - nach dem Westfeldzug nach Paris zum Verbindungsoffizier zur französischen Regierung holte. Dort hielt ich vormittags dank meiner französischen Sprachkenntnisse im Palais Beuhamais Sprechstunde für die Franzosen ab. Es gelang mir dort manche privaten Denunziationen von Franzosen an die deutschen Behörden zu verhindern.

Ende 1942 wurde ich in das Vorzimmer von General Heinrich von Stülpnagel, des Militärbefehlshabers in Frankreich, als Sekretärin versetzt. Dort hatte ich vorher schon vertretungsweise ausgeholfen. Nach dem 20. Juli war es sehr still um mich geworden, kaum jemand, der mich noch grüßte oder der mit mir die Mahlzeiten einnahm. Einer befreundeten Kollegin wurde geraten, sich mit mir nicht mehr sehen zu lassen. Ich konnte ihr dies nicht verübeln, denn alle bangten um ihren Kopf. So war ich schließlich acht Jahre lang bis zum Ende des Kriegs ohne jede Belästigung durch eine nazistische Atmosphäre an Führungsstellen des Heeres tätig.

Friederike Frfr. von Pölnitz, geb. Gräfin Podewils